

SHARON M. DRAPER

MIT
WORTEN
KANN ICH
FLIEGEN



ueberreuter

Lächeln im Gesicht, aber von Sorgen umschatteten Augen.

Melody, wie sie in einer winzigen Babybadewanne steckt. Meine Arme und Beine sehen so dünn aus. Ich plansche nicht und strampele nicht.

Melody, mit Decken abgestützt auf dem Wohnzimmersofa – auf meinem Gesicht liegt ein zufriedener Ausdruck. Als Baby habe ich nie viel geweint; Mom schwört, dass es wahr ist.

Mom, wie sie mich nach einem Bad mit Lotion eincremt – ich kann den Lavendel immer noch riechen – und mich dann in ein weiches Handtuch wickelt, in dessen einer Ecke eine Kapuze eingenäht ist.

Dad hat Videos von mir gemacht, wie ich gefüttert und gewickelt werde und sogar wie ich schlafe. Als ich älter wurde, hat er wahrscheinlich darauf gewartet, dass ich mich umdrehe, mich hinsetze und laufe. Das habe ich nie getan.

Aber ich habe alles in mich aufgesogen. Ich begann, Geräusche und Gerüche und Geschmäcker wiederzuerkennen. Das Bollern und Zischen der Heizung, wenn sie morgens ansprang. Der herbe Geruch nach erhitztem Staub, wenn es langsam warm im Haus wurde. Das Gefühl von Niesen hinten in meiner Kehle.

Und Musik. Lieder schwebten durch mich hindurch und blieben hängen. Wiegenlieder, vermischt mit den weichen Gerüchen der Bettzeit, schlummerten mit mir. Harmonien brachten mich zum Lächeln. Es ist, als hätte schon immer ein farbenfroher Soundtrack die Hintergrundmusik zu meinem Leben gespielt. Wenn Musik läuft, kann ich Farben fast hören und Bilder riechen.

Mom liebt Klassik. Schwere, dröhnende Beethoven-Symphonien schallen den ganzen Tag aus ihrem CD-Player. Während ich zuhöre, erscheinen mir diese Stücke strahlend blau und riechen nach frischer Farbe.

Dad hat eine Vorliebe für Jazz, und immer wenn er die Gelegenheit dazu hat, zwinkert er mir zu, nimmt Moms Mozart-CD heraus und legt eine CD von Miles Davis oder Woody Herman ein. Jazz klingt für mich braun und sonnengebräunt und riecht nach nasser Erde. Jazzmusik treibt Mom in den Wahnsinn, was wahrscheinlich der Grund dafür ist, dass Dad sie auflegt.

»Von Jazz bekomme ich Juckreiz«, sagt sie mit finsterem Blick, wenn Dads Musik in die Küche hineinplatzt.

Dad geht dann zu ihr, kratzt ihr sanft über die Arme und den Rücken und umschlingt sie in einer Umarmung. Ihr finsterer Blick verschwindet. Aber kaum,

dass Dad den Raum verlassen hat, wechselt sie zurück zur Klassik.

Aus irgendeinem Grund habe ich schon immer Countrymusik gemocht – laute, gitarrenklimpernde Herz-Schmerz-Musik. Country ist wie Zitronen – nicht sauer, sondern zuckersüß und spritzig. Zitronenzuckerguss, kühle, frische Limonade! Zitrone, Zitrone, Zitrone! Ich liebe es.

Ich erinnere mich daran, wie ich in unserer Küche saß, als ich richtig klein war, und Mom mich zum Frühstück fütterte und ein Lied im Radio kam, das mich vor Freude aufkreischen ließ.